

Mi 4. Mai 2022 | 20:00

Kölner Philharmonie

Illusionen

Jean-Guihen Queyras | Violoncello

Ensemble Resonanz

Ondřej Adámek | Dirigent

Pause gegen 20:45 | Ende gegen 22:00

Das Konzert im Radio:

Mittwoch, 04.05.2022, 20:04

WDR3 Konzert LIVE

PROGRAMM

Francesca Verunelli * 1979

In margine (2022)

für Streicherensemble

Uraufführung

*Kompositionsauftrag von ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln,
gefördert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung*

Carl Philipp Emanuel Bach 1714–1788

Konzert für Violoncello und Streicher a-Moll Wq 170 (1750–53)

Allegro assai

Andante

Allegro assai

Pause

Carl Philipp Emanuel Bach

Sinfonie A-Dur Wq 182, 4 (1773)

für Streicher und Basso continuo

»Hamburger Sinfonie Nr. 4«

Allegro ma non troppo

Largo ed innocentemente

Allegro assai

Ondřej Adámek * 1979

Illusorische Teile des Mechanismus (2021)

für Violoncello solo and 19 Streicher

Musik Amnesie Gedächtnis

*Das Gras wächst
weiter, erinnere dich*

Unentwegt arbeitet es – und wir dank und mit ihm. Das Gehirn ist ein Wunderwerk, dessen Funktionieren die besten unserer Hirne noch nicht umfassend erklären können. Auch über das in den grauen Zellen sitzende Gedächtnis – ein lebhafter, nicht kalkulierbarer Betrieb von Erinnern und Vergessen – wissen wir bisher noch nicht allzu viel. Für das Hören und Begreifen von Musik sind Merkfähigkeiten indes enorm wichtig. 1941 schreibt der russische Komponist Arthur Lourié, der seit 1923 in Paris, dann in den USA lebt, in *The Musical Quarterly*, der 1915 gegründeten und ältesten akademischen Musikzeitschrift Amerikas: »Musik ist nicht nur Kunst der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit. In der Musik sind Vergangenheit und Zukunft zusammengefasst. Das Gedächtnis bringt die Form hervor. Ohne musikalisches Gedächtnis kann keine musikalische Form bestehen ... Eine unterbrochene Kontinuität kann durch unser Ohr nicht wahrgenommen werden. Musik ist nur selten mit der Gegenwart befasst. Ihre fundamentale Emotion kommt durch die Stimme der Vergangenheit zustande. Diese Stimme lädt dich ein, den Blick auf das zu richten, was gewesen ist, und sie winkt dir zu mit dem Versprechen einer Zukunft, die sie dir erlaubt zu erahnen. Darin liegt der verborgene Schlüssel zur höchsten Freiheit und Schönheit in der Musik.« Ähnliche Äußerungen lassen sich bei Charles Ives, Bernd Alois Zimmermann, Alfred Schnittke und anderen Komponistinnen und Komponisten finden, die in ihren Werken die verschiedenen Zeiten zu überwinden suchen und das sinnfällig mit vielen musikalischen und literarischen Zitaten aus zurückliegenden Epochen und anderen Genres in ihren Musiken markieren: als deutliche Erinnerungsspuren an Vergangenes, Vergessenes, Übersehenes, Überhörtes. Andere Musikkonzeptionen stellen gerade die altherwürdige mitteleuropäische Norm der Form, des Zusammenhangs der Klänge und Strukturen mitunter vehement in Frage. So sagt Morton Feldman 1986 beim niederländischen Festival Nieuwe Muziek Zeeland: »Musik ist eine Gedächtnisform: Die A-B-A-Form ist eine Gedächtnisform, die Sonatenform. Wer zum Teufel möchte eine Gedächtnisform, ich möchte lieber etwas Unvergessliches haben.«

Stefan Fricke

Illusionen

»Da ich niemahls die allzugroße Einförmigkeit in der Komposition und im Geschmack geliebet habe, da ich so viel und so verschieden Gutes gehört habe, da ich jederzeit der Meinung gewesen bin, man möge das Gute, es stecke wo es wolle, wenn es auch nur in geringer Dosi in einem Stücke anzutreffen ist, annehmen: so ist vermuthlich dadurch und mit Beyhülfe meiner mir von Gott verliehenen natürlichen Fähigkeit, die Verschiedenheit in meinen Arbeiten entstanden, welche man an mir bemerkt haben will. Bey dieser Gelegenheit muß ich anführen, daß die Herrn Kritiker, wenn sie auch ohne Passionen, wie es doch selten geschieht, schreiben, sehr oft mit den Kompositionen, welche sie recensiren, zu unbarmherzig umgehen, weil sie die Umstände, die Vorschriften und Veranlassungen der Stücke nicht kennen. Wie gar sehr selten trifft man bey einem Kritiker Empfindung, Wissenschaft, Ehrlichkeit und Muth im gehörigen Grade an. Vier Eigenschaften, die in hinlänglichem Maasse bey jedem Kritiker schlechterdings seyn müssen. Es ist dahero sehr traurig für das Reich der Musik, daß die sonst sehr nützliche Kritik, oft eine Beschäftigung solcher Köpfe ist, die nicht mit allen diesen Eigenschaften begabt sind.«

Ein Ausschnitt aus den autobiografischen Mitteilungen von **Carl Philipp Emanuel Bach** (1714–1788), die er 1773 auf Bitten des Hamburger Verlegers Johann Joachim Christoph Bode verfasst hat. Zur gleichen Zeit – seit fünf Jahren lebt der zweite Sohn Johann Sebastian in Hamburg, hat die Nachfolge seines Taufpaten Georg Philipp Telemann als Musikdirektor der Hauptkirchen in der Hansestadt übernommen – schreibt er für den Musikförderer und Gelegenheitskomponisten Gottfried van Swieten, dem österreichischen Gesandter am Hofe Friedrichs des Großen, sechs Sinfonien für Streicher. In diesen möge er, so der Auftraggeber im Bestellschreiben, »sich selbst freie Hand lassen, ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten bei der Ausführung«. Und in diesen Sinfonien findet sich, wie Bachs Zeitgenosse, der Musikschriftsteller, Kapellmeister und Komponist Johann Friedrich Reichardt feststellt, »Mannigfaltigkeit und Neuheit in den Formen und Ausweichungen«. Gemeint sind damit wohl die Modulationen in dem galanten Stil, mit dem sich der Sohn vom Vater abgrenzt, und der die Brücke zur Klassik baut. Schließlich soll der junge Mozart über Carl Philipp Emanuel gesagt haben: »Er ist der Vater; wir sind die Bubn. Wer von uns was Rechts kann, hats

von ihm gelernt.« Und dessen 1750, im Todesjahr des Vaters, entstandenes Konzert für Violoncello und Streicher a-Moll, komponiert noch als »Königlich Preußischer Cammer-Musicus« in Potsdam/Berlin, legt in Raffinesse, Furor und Empfindung sowie in dem hier gestalteten Dialog zwischen Solist und Orchester frühe wie eindrucksvolle Spuren zu den Hamburger Sinfonien.

Ebenfalls ein Cellokonzert sind die »Illusorischen Teile des Mechanismus« (2021), des tschechischen, seit 2010 in Berlin lebenden Komponisten und Dirigenten **Ondřej Adámek** (*1979). Das Stück, das die Konvergenzen und Divergenzen von Hören und Sehen, von Nicht-Hören und Nicht-Sehen thematisiert, steht in der Tradition des »Instrumentalen Theaters« von Mauricio Kagel und dem Konzept einer »Sichtbaren Musik« von Dieter Schnebel aus den 1960er Jahren. Adámek greift diese ästhetischen Spuren auf und bringt ebenso die Voraussetzungen des Werdens von Musik in den Aufführungsraum, formt das Entstehen des Entstehenden zum ästhetischen Erlebnis. So werden manche fragilen Streicherbewegungen der verschieden im Raum verteilten Mitwirkenden hörbar, andere hingegen bleiben bewusst stumm, obgleich sie mit denselben Gesten ausgeführt werden. Illusionen des Klangs und unserer Wahrnehmung entstehen. Das Vertraute führt nicht immer zum Erwarteten.

Die italienische Komponistin **Francesca Verunelli** (* 1979) nennt ihr jüngstes Werk für Streicherensemble »In margine«, mit dem sie ihre Idee der Anwesenheit in Abwesenheit in Worte fasst. Das Marginale, das Nebenbei, das etwa in mittelalterlichen Manuskripten an den Rändern eines Blattes steht – als Kommentar oder als beiläufige, oft bildhafte Kritzelei des Skribenten -, liefert oft Verstehensschlüssel zum eigentlich Gesagten oder verweisen, wie Fußnoten, auf andere Texte, die womöglich aber gar nicht mehr existieren. Verunelli, für die die Verbindung von Hören und Sehen bei der Musikproduktion auch ein zentrales Thema darstellt, bewertet solche Marginalien als Negativabdruck. »Wir haben«, so sagt sie, »die Spur, aber wir haben das Ganze verloren. Dieser Negativabdruck ist es auch, der den Restklang charakterisiert, d. h. das, was von einem Klang übrig bleibt, nachdem sein reiner, sinusförmiger Teil extrahiert worden ist. Es ist eine Subtraktion, aber auch ein Gewinn, denn so wird etwas enthüllt, das im Klang verborgen und normalerweise unerhört bleibt.« Solche Restklänge mit ihrem zerbrechlichen Charakter, oft mikrotonal und an den

Hörgrenzen angesiedelt, prägen »In Margine«. Mit ihnen formuliert Francesca Verunelli erneut die Frage nachdem, was wir wie hören, wenn uns Klänge begegnen. Hören wir alles oder nur Reste, sind unsere Ohren weit genug geöffnet, um auch das vermeintlich Nebensächliche wahrzunehmen?

Stefan Fricke

Jean-Guihen Queyras



Der in Montreal geborene Cellist Jean-Guihen Queyras war Mitglied des von Pierre Boulez gegründeten Ensemble InterContemporain und hat mit dem Freiburger Barockorchester und der Akademie für Alte Musik Berlin zusammengearbeitet. Sein Repertoire ist breitgefächert, er hat Werke von Komponisten wie Ivan Fedele, Bruno Mantovani, Péter Eötvös, Michael Jarrell, Johannes Maria Staud, Thomas Larcher oder Tristan Murail zur Uraufführung gebracht. Queyras war Gründungsmitglied des Arcanto-Quartetts. Mit Isabelle Faust und Alexander Melnikov bildet er ein festes Trio. Queyras' Vielseitigkeit hat viele Konzerthäuser, Festivals und Orchester dazu bewegt, ihn als Artist in Residence einzuladen, und er ist regelmäßig zu Gast bei renommierten Orchestern. Jean-Guihen Queyras ist Professor an der Hochschule für Musik Freiburg und künstlerischer Leiter des Festivals Rencontres Musicales de Haute-Provence.



Ensemble Resonanz

Das Ensemble Resonanz gehört zu den führenden Kammerorchestern weltweit. Es setzt alte und neue Musik in lebendige Zusammenhänge. Das 18-köpfige Streichorchester ist demokratisch organisiert und arbeitet ohne festen Dirigenten, holt sich aber immer wieder künstlerische Partner an Bord, so etwa den Geiger und Dirigenten Riccardo Minasi, mit dem es viele Konzert- und CD-Projekte realisiert hat, oder die Bratschistin Tabea Zimmermann, die Geigerin Isabelle Faust, Jean-Guihen Queyras und den Dirigenten Emilio Pomàrico. Auch die Zusammenarbeit mit Komponistinnen und Komponisten und die Entwicklung eines neuen Repertoires sind ein treibender Motor der künstlerischen Arbeit. Beheimatet ist das Ensemble in Hamburg. Dort tritt es in der Elbphilharmonie auf, wo es die Konzertreihe »resonanzen« pflegt, außerdem im resonanzraum Hamburg St. Pauli, wo es in seiner Konzertreihe »urban string« Musik im Dialog mit internationalen DJ-Künstlerinnen und -Künstlern präsentiert. Daneben ist das Ensemble regelmäßig weltweit auf Festivals und in Konzerthäusern zu hören.

Ondřej Adámek

Der in Prag geborene und in Berlin lebende Komponist und Dirigent Ondřej Adámek studierte Komposition an der Musikakademie in Prag und am Konservatorium in Paris. Er komponiert Orchester-, Kammer-, Vokal- und elektroakustische Musik. Wichtige Festivals, Orchester, Solistinnen und Solisten sowie Dirigentinnen und Dirigenten beauftragen ihn regelmäßig mit Werken, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Als Dirigent arbeitete Adámek mit vielen internationalen Orchestern und Ensembles zusammen. Oft leitet er die Uraufführungen seiner Werke selbst, so etwa sein Musiktheaterstück »Alles klappt« bei der Münchener Biennale und beim Festival Musica Strasbourg sowie sein Musiktheaterstück »Seven Stones« beim Festival d'Aix-en-Provence. 2018 gründete er das Vokalensemble N.E.S.E.V.E.N., für das er komponiert und interdisziplinäre Programme entwickelt. Stets an neuen Ausdrucksformen und Klangfarben interessiert, experimentiert Adámek mit den Klangqualitäten alltäglicher und selbst gebauter Gegenstände. So entstand seine Musikautomateninstallation »Airmachine«.



So 8. Mai 20:00 Kölner Philharmonie

cd: hdabicer.com | NASA

Charles Ives:
Universe Symphony

Bochumer Symphoniker
Tung-Chieh Chuang | Dirigent

Charles Ives / Johnny Reinhard:
Universe Symphony (1915–28)
Realisation von Johnny Reinhard (1993–96)

kölnicket
westlich bönnlich

0221.280 281
achtbruecken.de


**ACHT
BRÜCKEN.
MUSIK
FÜR KÖLN**
29. April bis 8. Mai '22

Gefördert durch

Kunststiftung
NRW

Kuratorium
KölnMusik e.V.

Veranstaltet gemeinsam mit den
Bochumer Symphonikern

 Stadt Köln

WDR

Do **05.** Mai

19:30 Kölner Philharmonie

Ambient Live

Round@ACHT BRÜCKEN

19:00 Einführung: eResponse 2022
— Auswahl Aufführung ausgewählter
Beiträge aus »Spiegelwelten«

Midori Takada | Percussion

Laurel Halo | Electronics

Laurel Halo

Ambient Show

Midori Takada

Solo

Sie ist die Grande Dame der japanischen Ambient- und Minimal Music-Szene – die Percussionistin Midori Takada. Mit ihrem Album »Through The Looking Glass«, das als heiliger Gral der japanischen Musik gilt, begeisterte sie 1983 keinen Geringeren als Steve Reich. Kein Wunder. Schließlich griff Midori Takada damals für ihre sanften Melodien und raffinierten Loop-Welten auf afrikanische und asiatische Perkussionstraditionen zurück. An diesem Abend ist dann auch die Amerikanerin Laurel Halo zu hören, die nicht nur eine Spezialistin für elektronische Sounds ist, sondern seit 2021 auch neues Mitglied des Moritz von Oswald Trios.

*Das Konzert im Radio:
Donnerstag, 02.06.2022,
WDR3 open Multitrack, 23:03*

Sa **07.** Mai

20:00 Kölner Philharmonie

Cantando Admont Concertgebouworkest

David Robertson | Dirigent

György Ligeti

Atmosphères (1961)

Cristóbal de Morales

Zain. »Candidiores nazarei eius nive«
für fünf Gesangsstimmen

aus: Lamentationi di Morales (1564)

für vier, fünf und sechs Gesangsstimmen

Beat Furrer

Sechs Gesänge (2022)

Deutsche Erstaufführung

Kompositionsauftrag von

ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln,

gefördert durch die Ernst von

Siemens Musikstiftung, und das

Concertgebouworkest

Otto Ketting

Pas de deux (1961 / 2000)

für Blasorchester

Morton Feldman

Coptic Light (1986)

für Orchester

Es ist eines der bemerkenswertesten Stücke nicht nur der jüngsten Musikgeschichte: 1986 schrieb Morton Feldman mit Coptic Light ein Werk, bei dem sage und schreibe 106 Orchestermusiker unisono Klänge wie einen sanft atmenden Organismus behandeln. Allerhöchste Klangkultur ist da gefragt. Und mit dem Amsterdamer Concertgebouworkest ist dieser Hochgenuss garantiert. Unter der Leitung des amerikanischen Neue-Musik-Spezialisten David Robertson widmet sich dieses Traditions- und Weltklasseorchester außergewöhnlichen Orchesterfarben, die von György Ligetis Kultstück Atmosphères über ein neues Werk des Österreicher Beat Furrer bis hin zum Pas de deux des Niederländers Otto Ketting reichen. Und wie ungemein modern bereits im 16. Jahrhundert komponiert wurde, zeigt zwischendurch das Vokalensemble Cantando Admont mit einem A-cappella-Wunderwerk des Renaissance-Komponisten Cristóbal de Morales.

*Das Konzert wird für einen Stream
auf philharmonie.tv aufgezeichnet.*

Der Stream wird unterstützt von JTI.

*Der Sendetermin wird später bekannt
gegeben.*

Kottmair Architekten unterstützen

ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln.

Träger



Stadt Köln

WDR¹

**ACHT
BRÜCKEN
MUSIK
FÜR KÖLN**

29. April bis 8. Mai 2022

**Alle Konzerte und Tickets
unter achtbruecken.de**

WDR**3**

Kulturpartner des Festivals

ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln

ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln ist ein
Festival der ACHTBRÜCKEN GmbH

Künstlerische Leitung

Louwrens Langevoort
Daniel Mennicken
Dr. Hermann-Christoph Müller
Andrea Zschunke

Herausgeber

ACHTBRÜCKEN GmbH
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

V.i.S.d.P.

Louwrens Langevoort,
Gesamtleiter und Geschäftsführer der
ACHTBRÜCKEN GmbH und Intendant
der Kölner Philharmonie

Redaktion

Sebastian Loelgen

Textnachweis

Die Texte von Stefan Fricke sind
Originalbeiträge für das Festival 2022.

Fotonachweis

Jean-Guihen Queyras © Artūrs
Kondrāts; Ensemble Resonanz ©
Tobias Schult; Ondřej Adámek © Astrid
Ackermann

Gesamtherstellung

adHOC Printproduktion GmbH

